Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

14.1.1943 (No. 14)

STRASSBURGER NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die "Straßburger Neueste Nachrichten" erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.



REGIERUNGSANZEIGER FUR DAS ELSASS

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl 2.20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 16 Rpf. sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

"Bedrohlich gewesen"

Straßburg, 14. Januar Dr. Gr. - Die harten Kampfe, die sich Wochen an der Ostfront abspielen and deren nachhaltiger Charakter von der Obersten deutschen Heeresleitung nie in Abrede gestellt worden ist, haben im sogenannten "neutralen" Ausland, in der Schweiz beispielsweise, einen Widerhall gefunden, der in keinem Verhältnis zu den eigentlichen Realitäten steht. Bezeichnete das OKW. dieses Ringen im Osten als ernst, dann stellten es gewisse "neutrale" Blätter der genannten Art als höchst bedrohlich für die deutsche Front dar; räumte die deutsche Oberste Heeresleitung aus planmäßigen Gründen eine Stellung, um eine bessere zu beziehen, dann sprach man ganz einfach von einem Zusammenbruch der deutschen Front in diesem und diesem Sektor. Nie haben demokratische Journalisten, im ungetarnten Ueberschwang ihrer Gefühle, auch nur einmal überlegt, daß deutsche Manöver aus taktischen Gründen heraus erfolgen könnten. Immer waren die Sowjets, auch wenn sie in einer geräumten Ortschaft gar nichts mehr, außer vielleicht leeren Konservendosen, vorfanden, die großen Strategen die auf Grund genauer Planungen die Nazi-Armee in "unaufhaltsamem Siegeszug" hinausgeworfen hatten.

Nun hat bestimmt kein Schweizer oder schwedischer Journalist je Gelegenheit gehabt, an Ort und Stelle die Kämpfe der Ostfront zu verfolgen. Bekanntlich lassen die Sowjets ja keinen fremden Berichterstatter in die Kamprzone, neelenmal ihre angelsächsischen Freunde. Unsere "neutralen" Nachbarn beziehen Fortführung des Krieges gegen die gemeinsamen Feinde bis zum totalen Waffen. Die volle Ueberschen Quellen. Wie die Bolchewisten aber das Blaue vom Himmel herunterlügen, das dürfte nach soundso viel Monaten Krieg jedem deutschen, aber auch meisten europäischen Lesern bekannt sein. Erinnern wir uns nur, wie lange Moskau im Vorjahr immer noch von dem Besitze von Smolensk faselte. obwohl es seit vielen Wochen in deutschem Besitz war.

Es ist ein schöner Zufall, wenn man alle die übertriebenen und verlogenen Sowietmeldungen, die sich in den letzten Wochen ins Uferlose gesteigert haben, nunmehr mit einer englischen Stimme widerlegen kann. Da gibt es da drüben in London einen Mann, Lidell Hart, den unsere Leser als oft zitierten englischen Militärkommentator längst kennen. Deutschland hat es ja nun zwar nicht nötig, sich von Briten bestätigen zu lassen, ob die deutsche Beurteilung der Lage stimmt oder nicht. Aber der genannte Londoner Militärschriftsteller bildet eine kleine Ausnahme im englischen Journalistenkonzert. Er sagt zum Leidwesen der Churchill-Kreaturen, oft viel mehr an Tatsächlichem, als dem britischen Informationsministerium lieb ist. Und so lesen wir nicht ohne Interesse jene Sätze, die Lidell Hart hinsichtlich der Lage im Osten niederschreibt. Es heißt "Es ist den Deutschen gelungen, den sowjetischen Vormarsch vom mittleren Don ebenso wie den früheren zum Stehen gebrachten Angriff aus dem Donbogen, aufzuhalten. Die beiden hätten für die Deutschen lebensgefährlich sein können, wenn die Sowiets sie hätten vorwärtspressen können. Ueberhaupt ist die sowjetische Offensive in der Tiefe weniger gefährlich, in der Breite dagegen bedrohlich gewesen. Der deutsche Widerstand zeugt eindeutig, daß der Kampfgeist der deutschen Armee ungebrochen ist".

"Hätten" und "gewesen". Das ist alles, was von den umfassenden Moskauer Siegesfanfaren geblieben ist. Und ein Engländer gesteht das ganz trocken ein. Ob man sich in Basel oder Stockholm eine kleine Scheibe davon abschneiden wird? Ob man sich vor allen Dingen angewöhnen wird, den deutschen Heeresbericht wieder einmal genauer zu lesen? Denn selbst, wenn das OKW. schweigt oder nur mit knappen Worten skizziert, liegt auf jedem Wort ein Ton. Für den aber, der lesen gelernt hat, steht seit Tagen fest, daß der deutsche Gegendruck sich ansehnlich verstärkt hat. Wie das von den Sowjets längst "eingenommene Welikije Luki" immer noch in deutscher Hand ist, sind auch die großen bisherigen Kraftanstrengungen der Sowjets ohne Erreichen eines operativen Zieles verpufft. Wie sagt Lidell Hart? "Die sowetische Offensive ist einmal bedrohlich" gewesen. Das sei für alle jene nochmals registriert, die solche Feststellungen allzu gern aus englischem

Unverbrüchliche deutsch-rumänische

Waffenkameradschaft bis zum Sieg

Der Staatsführer Rumäniens Antonescu vom Führer empfangen - Einmütigkeit in allen Fragen des militärischen und wirtschaftlichen Kampfeinsatzes

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Jan Der Führer empfing am 10. Januar in seinem Hauptquartier den Staats-führer Rumäniens, Marschall Antonescu. An den vom Geiste der Freundschaft und der kampferprobten Waffenbrüderschaft der beiden Völker getragenen Aussprachen nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, von rumänischer Seite der den rumänischen Staatsführer begleitende stellvertretende Ministerpräsident Mihail Antonescu teil.

An den militärischen Bespre chungen waren von deutscher Seite Generalfeldmarschall Keltel, der Chef des Generalstabes, General Zeitz-ler, und General Jodl, von rumänischer Seite Rüstungsminister Divi-sionsgeneral Dobre und der Chef des rumänischen Generalstabes, Divisionsgeneral Steflea beteiligt. Die Besprechungen erstreckten sich auf alle Fragen des Kampfeinsatzes der einstimmung der Auffassungen über sprechungen waren der Reichswirt- gen der gemeinsamen Kriegführung Andie weitere Kriegführung auf politi- schaftsminister Dr. Funk sowie der teil nimmt.



Marschall Antonescu

schem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiete wurde festgestellt. Für die wirtschaftlichen Be-

Vorsitzende des deutsch-rumänischen Regierungsausschusses, Gesandter Clo-dius, im Hauptquartier anwesend.

Anläßlich dieser Zusammenkunft besuchten der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu und sein Ministerpräsident, stellvertretender Mihail Antonescu, auch den Reichs-minister des Auswärtigen von Ribben-trop zu einer abschließenden Bespre-

Der Besuch des rumänischen Staatsführers im Hauptquartier des Führers fand im Geiste des herzlichen Einvernehmens zwischen den beiden Völkern

Die Mitteilung über den Empfang des rumänischen Staatsführers Marschall Antonescu und seines ersten Mitarbeiters, des Stellvertretenden Ministerpräsidenten Prof. Mihail Antonescu, Führerhauptquartier, hat in Bukarester politischen Kreisen starken Eindruck hervorgerufen. Die Teilnahme der eng-sten Mitarbeiter des Marschalls an den Besprechungen sei ein Beweis für den Ernst, mit dem Rumänien an allen Fra-

Die "Intensivierung des U-Boot-Krieges"

Londoner Rätselraten über die Zahl der U-Boote und Abwehrmittel — Bittere Feststellungen der Presse

der Diskussion in der Londoner Presse und man weist - vielleicht im Sinne einer gewissen Präventivpolitik - auf die "Intensivierung des U-Boot-Krieges" hin, wie die Sonntagszeitung "Observer" es formuliert. Die feindlichen U-Boot-Angriffe hätten, nach den Ausführungen dieses Blattes, ein solches Ausmaß angenommen, daß man sich in der britischen Oeffentlichkeit noch keine rechte Vorstellung davon mache und Englands Versorgung habe zu keiner Zeit des Krieges so schwer wie ge-rade jetzt unter der U-Boot-Gefahr gelitten. Auch "Daily Telegraph" ergeht sicht in sorgenvollen Betrachtungen, die in der Feststellung gipfeln, daß "der Feind in letzter Zeit einen noch weit größeren Gebrauch von der U-Boot-Waffe mache. Offenbar sei man noch weit davon entfernt, mehr U-Boote zu versenken, als der Gegner neue in Dienst stelle. Solange dieses Ziel nicht erreicht sei, könne man von einer SIcherstellung der Seewege Großbritan-niens nicht sprechen". In ähnlichem In ähnlichem Sinne äußern sich noch zahlreiche andere Blätter.

Die "Sunday Times" jammert über die mangelnden Abwehrerfolge gegen die U-Boote und stellt die ahnungsvolle Prognose auf, daß "eine Pechsträhne mit Tankerversenkungen uns leicht zum Verderben gereichen könnte", um sich dann mit Roosevelts Formulierung in

Zwei weitere Eichenlaubträger Berlin, 14. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Barkhorn, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, und an Oberst Wend von Wieters. heim, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments als 175. und 176 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er übermittelte den Beliehenen ein Tele gramm folgenden Wortlauts: »In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler«.

deutschen OKW. hindurchgesickert zu dann kann diese ominose Phrase Roosetraum", schreibt eine andere Zeitung .daß wir es fertigbringen, unsere Ab wehrmethoden so wirksam zu gestalten das erforderlich wäre, um die II-Boot-Gefahr zu beseitigen oder auch nur im Rahmen des für uns Tragbaren zu halten." Kein Wunder, daß angesichts des Ausschweigens der britischen Admiralität über die letzten Verluste, die Kritik der Presse von Tag zu Tag hef-tiger wird und "Daily Mail" mit Bitterkeit erklärt, daß "der Ausbau der deutschen U-Boot-Waffe auf keine Hinder-nisse zu stoßen scheine. Alle Vorgänge zeigten vielmehr, daß man der U-Boote nicht Herr geworden sei." Ein großes Rätselraten über die Zahl der deutschen

Lissabon, 14. Januar Seiner Kongreßerklärung zu beschäftigen, daß das Ende des Krieges "mit mathematischer Genauigkeit" errechnet werden könnte. "Wenn nämlich", so Boote in den verschiedensten Teilen des Atlantik noch nichts weiß und nur einiges von den Sondermeldungen des deutschen OKW hinduscheseickert zu den kann diese ominges Phrase Roose- den schen OKW hinduscheseickert zu dann kann diese ominges Phrase Roose- den schen U-Boote auf 500 zu beziffern Weltkriegsbestandes betragen habe, nung füglich unterlassen bleiben, kommen wären und die Zahl der schen U-Boote auf 500 zu beziffern seil "Was Henry Kaiser, der von Roo-sevelt eingesetzte Schiffsbauer, an hat nur 2,8 Millionen Arbeitskräfte, bei Frachtschiffen produziere, das leisteten Indien gibt selbst die englische Statidie Deutschen im U-Boot-Bau". Andere englische Stimmen beschäftigten sich usgiebig mit den Bekämpfungsmethoden des gefürchteten Gegners auf den Meeren. Admiral Tweedie sieht in der "Times" eine indirekte Methode als die einzige Lösung an, nämlich die Schnelligkeit der Frachtschiffe zu erhöhen. Infolge dessen müsse man die Schiffsbauquantität zugunsten einer höheren Qualität herabsetzen, eine Meinung, der sich auch "Daily Telegraph" anschließt. Inzwischen aber geht die Schlacht auf den Meeren beharrlich weiter. Sie steht im Zeichen unaufhörlicher U-Boot-Erfolge der Achsen-mächte, für die der Monat Januar unter guten Auspizien begann.

Erfolgreiche Angriffsaktion in der Frontmitte Zahlreiche Gefangene - Schwere Materialverluste der So wjets

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Ja- | keit, während der eigene Angriff zum nuar. - Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus nahm der Feind seine seit längerer Zeit unterbrochene örtliche Angriffstätigkeit wieder auf. Wiederholte Versuche, in die Stellungen deutscher und rumänischer Truppen einzudringen, brachen unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer zusammen. An der Gebirgsfront wurden durch Stoßtrupps zahlreiche feindliche Kampfstände ausgehoben, an der übrigen Südfront dauern die Kämpfe 28 Sowjetpanzer wurden abge schossen

U-Boote hat mittlerweile eingesetzt.

Nach starker Artillerieverbereitung traten die Sowjets in einem Abschnitt ungarischer Truppen zum Angriff an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen unter Mitwirkung deutscher Truppen abgewehrt. Deutsche und schnelle ungarische Kampfflugzeuge bekämpften bei Tag und Nacht feindliche Bereitstellungen und Marschbewegungen mit vernichtender Wirkung.

Bei der Fortführung eines eigenen Frontabschnitt fielen viele hundert Gefangene und eine Anzahl Panzer und sich weiterhin in heldenhafter Tapfer- Feind gestern zwei Flugzeuge.

Entsatz des Stützpunktes fortschreitet. Im Gebiet des Ilmen- und Ladogasees griff der Feind heftig an. Alle Angriffe scheiterten verlustreich an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Die Sowjets verloren in diesen Kämpfen 52 Panzerkampfwagen. In den heftigen Luftkämpfen des Tages schossen deutsche Jagdflieger 52 Flugzeuge ab, davon 36 im nördlichen Frontabschnitt. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

In Tunesien verlor der Feind bei den noch andauernden örtlichen Kämpfen bisher 14 Panzerkampfwagen, zwei Panzerspähwagen und größere Anzahl Kraftfahrzeuge. Tagund Nachtangriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich in Nordafrika gegen stark belegte Flugstützpunkte und Flakstellungen Flugstützpunkte und des Feindes. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

In den frühen Morgenstunden Angriffsunternehmens im mittleren heutigen Tages führten britische Flugzeuge wieder planlose Störangriffe gegen westdeutsches Gebiet. Die ent-Geschütze in unsere Hand. Der Stütz- standenen Verluste und Schäden sind punkt Weliklje Luki verteidigte gering. An der Kanalküste verlor der

Wer kann mehr produzieren? Von Edgar Bissinger

Berlin, 14. Januar In seiner Botschaft an den Kongreß hat Roosevelt die Aeußerung getan: "Unser Fortschritt an der Kampffront hängt von dem Fortschritt der Produkionsfront ab". Wahrscheinlich will er auch darauf das angeblich nach mathematischen Prinzipien errechenbare Endergebnis aufbauen. Nun ist aber einer der wichtigsten Faktoren, auf denen sich jede Produktion aufbaut, die nenschliche Arbeitskraft. Zwar wäre es abwegig, Arbeitskraft gleich Arbeitskraft zu setzen, denn schließlich besteht zwischen einem Kanonenschmied bei Krupp oder einem Werkzeugschlosser bei Bosch und einem mexikanischen Viehtreiber, der heute bei Ford arbeiten soll, ein himmelweiter Unterschied. Wir wollen aber diese zweifellos vor-handenen Qualitätsunterschiede gar nicht berücksichtigen, sondern lediglich die absoluten, aus der Statistik bekannten Zahlen der Erwerbstätigen vergleichen, wie sie heute in den von den Dreierpaktmächten beherrschten Räumen vorhanden sind bzw. dem Herrschaftsbereich der anglo-amerikanischen-restsowjetischen Konstellation angehören, um damit den Rooseveltschen Bluff zu widerlegen und als das

zu kennzeichnen, was er ist.

Dies ist um so leichter möglich, als heute sich die Machtzonen der Gegner dieses Weltringens weitgehendst klar und deutlich voneinander abgegrenzt haben. Mit unserem Bundesgenossen Italien zusammen beherrschen wir Europa und weite Teile der Sowjetunion. Der Herrschaftsraum Japans in Großostasien liegt ebenfalls außerhalb der Kampfzone und arbeitet am Siege des Dreierpaktes. Da die wenigen kleinen Staaten, die bisher nicht in den Krieg eingezogen wurden, in ihrer Wirtschaftskraft doch den sie umschließenden größeren Räumen zugeordnet bleiben, haben wir sie auf beiden Seiten den kämpfenden Gruppen zugerechnet. Dagegen kann eine Einbeziehung In-

diens und Australiens in diese Berechbeide Gebiete sozusagen schon mitten in der Kampfzone liegen. Zudem spielen beide trotz ihrer sonstigen Größe und Bedeutung auf dem Arbeitssektor hat nur 2,8 Millionen Arbeitskräfte, bei stik an, daß nur etwa 30 von fast 400 Millionen als industrielle Arbeitskräfte gewertet werden können. Wie weit deren Leistung aber von politischen, gesundheitlichen Schwierigkeiten aufgezehrt wird, kann man sich sogar an Hand der spärlichen von der britischen Zensur durchgelassenen Meldungen vorstellen. Aus Gründen der Objektivität wollen wir deshalb aber auch keine Zahlen für China dem japanischen Arbeitspotential hinzurechnen. Denn wenn sich auch nahezu alle wehrwirtschaftlich wichtigen Industrieund Reisanbauzentren an der Küste und längs der großen Flüsse in Japans und Nankings Machtbereich befinden, so wäre es doch schwer zu entscheiden. ob deren Leistung nicht ebenfalls von den Kämpfen mit dem Tschungking-Regime aufgehoben wird.

Die kriegführenden europäischen Mächte des Dreierpaktes umfassen, an ihrer Spitze Großdeutschland mit einer Bevölkerung von 117 Millionen, insgesamt 217.4 Millionen Menschen, Hinzu kommen die in Europa durch den Siegeszug unserer Waffen eroberten Gebiete mit 132,5 Millionen Menschen, also eine Gesamtbevölkerung von rund 350 Millionen Menschen und rund 210 Millionen Menschen in der Sphäre des japanischen Machtbereiches, wobei zu der japanischen Bevölkerung die Menschen der besetzten Gebiete in Indochina, auf den Philippinen, Malaya und in Niederländisch-Indien hinzugerechnet werden müssen.

Auf der Gegenseite befinden sich die USA. mit 133,4 Millionen, Großbritannien mit Dominien und Kolonien, soweit sie heute noch gegen uns eingesetzt werden können, mit 159,1 Millionen, von Sowjetrußland nehmen wir einen gut geschätzten Rest von 100 Millionen an, der aber zweifellos in seiner Masse die weniger leistungsfähigen und minder intelligenten Bevölkerungsteile umfaßt. Es stehen sich also gegenüber auf der Seite des Dreierpaktes eine Gesamtbevölke-rung von 624,1 Millionen, während sich auf der anglo-amerikanisch-sowjetischen Seite eine Gesamtbevölkerung von 444,6 Millionen befindet. In der letzteren Zahl sind zudem für die

BADISCHE BLB LANDESBIBLIOTHEK

mittel- und südamerikanischen Staaten, die der Dollardiplomatie erlegen sind, rund 40 Millionen eingesetzt

Wenn man statt dieser Volkszahlen die Zahlen der Erwerbstätigen nimmt, verdeutlicht sich die Ueberlegenheit des Dreierpaktes noch mehr. 292,3 Mil-Erwerbstätiger stehen dann 143,1 Millionen gegenüber. Durch die Besetzung der weiten südrussischen Agrargebiete und die ausgewogenen Anteile der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung bei Italien und Japan verfügen die Dreierpaktmächte über eine dreifach so große Anzahl an Landvolk, nämlich 169,1:55,1 Mill. Bei Bergbau und Industrie steht das Verhältnis mit 59,7 Mill. gegen 45,5 Mill, ebenfalls zu unseren Gunsten, Dagegen haben die Gegner auf dem Gebiet Handel und Verkehr einen Vorsprung von 33,6 Mill. zu 25,5 Mill. auf unserer Seite. Für die Kriegspro-duktion jedoch dürften die ersten beiden Sparten zweifellos die wichtigeren

Wenn die gegnerische Propaganda dazu meint, daß wir einen wesentlich höheren Prozentsatz dieser Erwerbstätigen für Wehrmachtszwecke eingezogen hätten, so trifft das nur noch sehr beschränkt zu, denn auch die USA. sind ja dabei, sich ein Millionenheer aufzubauen, und an ihren Zeitungsstimmen kann man heute schon die Diskrepanz zwischen militärischen und wirtschaftlichen Interessen ablesen. Und in England schwächt schon seit Jahr und Tag das Bestehen der Heimwehr die Arbeitsintensität eines großen Teiles der Berufstätigen. Auch wenn man alle fremdstämmigen Arbeitskräfte abzieht, deren Arbeitsenergie nicht vom Nationalgefühl beflügelt wird, und nur die in den kriegführenden Staaten selbst vorhandenen Arbeitskräfte nimmt, so bleibt das Verhältnis immer noch mit 185,1 Mill. zu 143,1 Mill. zu unseren Gunsten bestehen. Diese Rechnung aber ist bestimmt nicht notwendig, denn es gibt keinen Grund, zu bezweifeln, daß z. B. die 40 Mill. Ukrainer in Europa wie die Burmesen und Filipinos in Großostasien ihre Arbeitskraft dem Dreierpakt nicht freudig zur Verfügung stellen

Es mag sein, daß Roosevelt noch eine Weile seinen Amerikanern mit astronemischen Zahlen von Indern und Chinesen imponieren kann. Das kann uns aber in keiner Weise stören. Es ist nichts mit dem »outproduce«, mit dem zu Tode produzieren, der bösen Nazis. Gerade das stimmt mathematisch genau nicht! Nur die Waffen, die einen oder den anderen Kriegsteilnehmer aus dem Rennen werfen, könnten Veränderungen auch auf diesem Gebiet bringen. Dazu müßten aber die Amerikaner aus dem Vorfeld, aus dem politischen und wirtschaftlichen Niemandsland, in die Hauptkampflinie Europas oder Japans vorstoßen. Dem aber können wir in aller Ruhe entgegensehen.

Kroatischer Finanzminister nach Berlin abgereist

Finanzminister Dr. Vladimir Koschak auf Einladung des Reichsfinanzministers Graf Schwerin-Krosigk nach Berlin. In seiner Begleitung befinden sich u. a. der Hauptdirektor im Volkswirtschaftsministerium Dr. Josip Cabas, der Staatssekretär im Volkswirtschaftsministerium Dr. Stefan Kraft und der Kommissar der Staatsbank Dr. Alexan-

Griff der Alliierten nach Tunis in letzter Minute vereitelt und acht U-Boote versenkt, 52 feindliche Kriegsschiffe beschädigt, neun feindliche Kriegsschiffe torpediert, ber Feind stand bereits vor den Toren der Stadt – Ein italienischer Sender berichtet

um Tunis teilt der Sonderberichterstatter des "Popolo di Roma" aus Tunis mit. Seinen Ausführungen zufolge standen kurz vor der Besetzung von Tunis und Bizerta durch die Achsentruppen allijerte Verbände bereits vor den Toren von Tunis. In der Stadt selbst waren die Truppen der französischen Garnison zum Feind übergegangen, während die Gaullisten stündlich den Anmarsch der Alliierten erwarteten. Das Programm unserer Gegner wurde aber durch die rasche Aktion der Achsenführung durchkreuzt. Obwohl der Feind über erhebliche Panzerstreitkräfte verfügte, wurde er geworfen und zum Kampf gezwungen. Es folgten die für die Achsenstreitkräfte siegreichen Gefechte von Descheida und Tebourba, 20 bzw. 40 km westlich von Tunis gegen britische Pan-zerverbände und die Vernichtung britisch-amerikanischer Fallschirmtruppen. Die Erwartung der Gaullisten in Tunis wurde damit bitter enttäuscht.

Während im Nordwesten die Sachlage zugunsten der Achse stand, war die Situation im Süden Tunesiens zunächst noch unklar. Rasche Entscheidungen brachten dann auch hier klare Verhältnisse. Im Eilmarsch besetzten die Achsentruppen die Stadt Gades, während von Gafsa auf die Stadt vormarschierende Feindverbände nur mehr zwei Stunden entfernt waren. Die Besetzung

Die »wirklichen Anstifter« des Darlan-Mordes verhaftet?

Stockholm, 14. Januar Nach einer UP.-Meldung aus Algier sollen weitere Verdächtigte im Zusammenhang mit der Ermordung Darlans verhaftet worden sein, darunter möglicherweise die "wirklichen Anstifter". Der amerikanische Korrespondent Charles Collingwood erklärte, daß die Verhaftungen "eine weitere politische Sensation in Nordafrika" bedeuteten. Die Verdächtigten seien am Sonntag-vormittag verhaftet worden, berichtet er weiter. Die Wahrung des Amtsgeheimnisses und die scharfe Zensur hätten aber die Bekanntgabe vor Dienstag verhindert.

Der "wirkliche Anstifter" ist der britische Geheimdienst. Wollen die Yankees mit ihrer "Sensation" wirklich dessen nordafrikanisches Intrigenspiel entlarven.

Britische Burma-Offensive von ganzen vier Tagen

Feindtruppen zum Rückzug über die Indiengrenze gezwungen

Tokio, 14. Januar Der japanische Rundfunk nimmt in einem Kommentar zum Scheitern der britischen Offensive gegen Burma Stellung und unterstreicht dabei besonders die Machenschaften der britischen Agi-tation. Nachdem der Feind, so heißt es in dem Kommentar u. a., überall im anderen weil die Anwesenheit japanischer Truppen an der burmesisch-indischer Truppen an der burmesisch-indischen Grenze für die Engländer aus schrei eine angeblich gorßangelegte britische Offensive an, durch die Burma zurückerobert werden würde. Die japanischen Truppen hätten jedoch in nur viertägigem Ringen diese "großangelegte" britische Offensive zunichte gemacht. Sämtliche feindliche Truppen seien zum Rückzug bis weit hinter die Grenze gezwungen worden.

eine große Seltenheit sei - sei ein Beweis dafür, welche Bedeutung die Briten diesem Angriff beigemessen hätten. nasts Bitowsi, der überaus joviale Karussellbesitzer Hans Epskamps der vierschrötige Fiakerkutscher Franz Weintritts oder der flinke Kellner

Karl Hamann als Dirigent ser-vierte die Straußoperette mit Gefühl ind Umsicht, ließ die Walzer schmelzen und klingen und wenn das »Wiener Blut« noch etwas feuriger zum Kreisen gebracht werden könnte, dann würden die Herzen der Zuhörer gewiß noch höher schlagen. Die Chöre waren Hans Frank zu guter Wirkung bracht worden, wenngleich man ihnen etwa im 3. Akt noch ein stärkeres Hervortreten gönnen möchte; Alice Uhlen hatte beschwingte Tänze beigesteuert, von denen vor allem der zärtliche Walzer des 2. Aktes und der niedliche Blumenmädchentanz des Schlußbildes hervorgehoben sein dür-fen. Kurt von Mülmann hatte mit einem lichten Bühnenbild in Gold und Wiener Kongresses auf die Bretter gezaubert und zusammen mit der hüb-schen bunten Kostümierung, für die Wanda Hasenjäger mitverantwort-lich zeichnete, viel zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Der Beifall herzlich und klang nach vielen Wie holungen. Hanns Reich

»Hallo Janine«

Wo Marika Rökk ihre temperamentvollen Beine zu den Rhythmen »schräger« Musik tanzen und steppen läßt und mit dem drolligen und schmeichelnden Akzent ihrer Sprache den komischen Dialog und die zärtliche

gemäß in diesen Rahmen: Walter Ky-| lische Paprika, mit dem die »Achte von rechtse aus der Reihe der »kleinene Tänzerinnen vier Menschen und eine Tanzerinnen vier Menschen und eine ganze Revue durcheinanderwirbelt und sich selbst die große Rolle erobert, stecken das Publikum an und finden fröhlichen Widerhall — nicht zuletzt dank der zündenden und einschmeichelnden Musik, die Peter Kreuder erbeisch Beris (Verl Beste) schrieb. Regie (Karl Böse) und Ka-mera geben sich alle Mühe und haben den Erfolg eines flotten und von allen den Erioig eines notten und von allen Alltagssorgen befreienden Films. Eines Films, den man gut und gerne als ein Rezept gegen seelische Erkältung ver-schreiben möchte. Marika Rökk entfaltet, wie schon gesagt, alle ihre be-strickenden Künste, Rudi Godden unterstützt das Spiel mit der todernsten Tarnung seines zu Herzen gehen-den Humors und Johannes Heesters verleiht einem schönen Grafen ge-pflegt-scharmante und auch herzliche

Züge. (*UT.-Lichtspiele«.) Walter Spies.

100 Jahre Humor im Bild

Vor hundert Jahren wurde in München ein Verlag begründet, der binnen kurzer Zeit in ganz Deutschland bekannt und durch seine Publikationen volkstümlich wurde. Der Maler und eichner Kaspar Braun und der Buchhändler und Schriftsteller Friedrich Schneider taten sich zusammen, »zum Zweck der Herausgabe von Werken der Kunst und Literature - wie es in der Ankündigung vom 8. Januar 1843 heißt. Besagte Werke erschienen in sehr bescheidener Form als >Flie gende Blätter« mit der ersten Num-mer am 7. November 1844 und versprachen dem Leser Humor in Bild und Wort in regelmäßiger Folge. Es war der erste Versuch, in Deutsch

Schriftleitung:
Hauptschriftleiter: Franz Moraller
Stellvertr. Hauptschriftleiter: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig) erstreckte. Mit Hilfe des Holzschnittes, der damals eine neue Blüte erlebte, eroberten die Blätter rasch ein großes Publikum. Die besten Münchner Künstler und namhafte Autoren wie Scheffel, Geibel, Rückert, Kerner und andere mehr lieferten Beiträge. Auf die Dauer jedoch war ihnen das politische Lied zu garstig, und sie zogen eichte Sonderstellung in der euro-

sich von der Satire zurück auf die humorvolle Spiegelung der bürger-lichen Welt und ihrer Schwächen. Damit haben die >Fliegendenc bis zum Ende des Jahrhunderts eine unerpäischen Publizistik gehalten. Mit Meistern wie Schwind, Pocci, Spitzweg, Busch, Oberländer, Stuck, Stockmann, Vogel erfüllten sie ihre Mission vortrefflich und gaben auch dem zerstreuten Deutschtum im Auslande das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Diese Mission wurde nicht unwesentlich gestärkt durch die Münchener Bilderbogen, die in zwangloser Folge ihre heiteren Geschichten erzählten und im Lauf der Jahrzehnte auf mehr als 1200 Nummern anwuchsen. Bilderbücher wie das unsterbliche von »Max und Moritze, das Oberländer-Album und weitere Publikationen aus dem Mitarbeiterkreise ließ der Verlag

Am Vorabend der Schlacht von Königgrätz unterhielt sich Bismarck mit einem verwundeten sächsischen Soldaten. Unter anderem fragte er ihn: Warum seid Ihr Sachsen eigentlich

Interessante Einzelheiten zum Kampf ler feindlicher Einbrüche.

Tunis teilt der Sonderberichterstat-Gayda in der "Voce d'Italia": "Zwei Monate nach ihrer Landung in Französisch-Nordafrika müssen die Engländer und Nordamerikaner feststellen daß sie keines ihrer Ziele erreicht haben". Ihre große Offensive, mit der sie die Italiener und Deutschen aus Nordafrika verjagen, ein Sprungbrett für den Angriff auf Italien schaffen und das Mittelmeer von den italienischen Streitkräften säubern wollten, ist in Tunesier nach der ersten Fühlungsnahme mit der Streitkräften der Achse stecken geblieben. Zurückzuführen ist dieser Mißerfolg der englisch-amerikanischen Strategie, wie Gayda betont, "ganz einfach auf die Tatsachen, daß sich der Schwerpunkt des Krieges im Mittelmeer von Osten nach Westen, d. h. von Libyen nach Tunesien verschoben hat. Die Aufgabe der Achsen-streitkräfte ist nach wie vor die

gleiche geblieben. Es handelt sich nicht darum, die eine oder andere Stelle des afrikanischen Gebietes zu retten, son-

Rom, 14. Januar von Gafsa folgte nach Beseitigung loka- Nordküste Afrikas zu bekommen, um damit die Verteidigungs- und Angriffs-operationen im Mittelmeer fortzusetzen. Den Streitkräften der Achse ist es ge-lungen, sofort eine neue tunesische Front zu schaffen und den Vormarsch der englisch-nordamerikanischen Trup-

pen zum Stehen zu bringen. Inzwischen, so schreibt Gayda weiter, haben die See- und Luftstreitkräfte der Achsenmächte dem Feind vom 9. November bis 9. Januar folgende Verluste zugefügt: 16 feindliche Kriegsschiffe ihre gewaltigen Mittel einsetzen."

300 000 BRT. versenkt, 76 feindliche Handelsdampfer beschädigt, ein Tanker versenkt und einen torpediert.

Italien, das nach den Berechnungen der Washingtoner Strategie bereits überrannt und vernichtet sein sollte, steht nach wie vor, wie Gayda abschlie-Bend betont, "an der Seite seines gro-Ben Verbündeten im Kampf, während der Krieg im Mittelmeer für die Anglo-Amerikaner voller Unbekannten und Gefahren bleibt, obwohl sie dabei alle

Lat Car mit als

Rui Am Voi M

Fra allie het Piä Chi die sch org sch und Winder

Eir

Ho

ba

int

hie

pr

ter

die ab

ha

die

Sc

eir

M

eir

be

m

es lir

O

lig

fr

De Gaulle gründet "Komitee des Imperiums"

Peyrouton soll an die Spitze der Zivilverwaltung Nordafrikas treten

Bern, 14. Januar erheblich mehr Mitglieder als der "Rat britischen - amerikanischen Machtkampf in Nordafrika wird bekannt, daß de Gaulle in aller Eile ein "Komitee des Imperiums" werden Ver-

glattes Konkurrenzunternehmen dem von Amerika geschaffenen Rat des Imperiums" gegründet hat. In sein treter aller von England besetzten frandern unter den bestmöglichen Bedingun-gen einen festen Stützpunkt an der "Komitee des Imperiums" kann schon

vollständig in das Geschäft eingestie-

französischen Militär- und Zivilbeam-

ten zu einer Mobilisierung der Einge-

borenen in Senegal und im Sudan zu

jetzt nur noch das Problem der Aus-

rüstung dieser geplanten schwarzen Armee zu lösen sei. Da diese Armee

Radio Dakar berichtet dazu,

des Imperiums" aufweisen. Nach dem Bericht der "New York Times" aus Washington soll der frühere

Eisenhower rekrutiert Senegal- und Sudanneger Roosevelts Auftrag an Giraud - Vereidigung auf das Sternenbanner

Vichy, 14. Januar ins Auge gefaßt. Giraud ist bereits Die amerikanischen Absichten in Französisch-Afrika erhalten nun durch die Indiskretionen über die Verhandungen Girauds mit den amerikanischen Militärbehörden in Dakar eine besondere Beleuchtung. Danach ist man sich in amerikanischen Generalstabskreisen darüber klar geworden, daß die riesigen, in Afrika besetzten französischen Gebiete, militärisch von den Angelsachsen nicht gehalten werden können, wenn sich nicht eine geeignete Armee findet. Diese Armee soll nun aus Eingeborenen mit Hilfe der französischen Emigranten und vor allem mit Hilfe Girauds geschaffen werden.

In Nordafrika ist der Plan bereits als gescheitert anzusehen, weil diese Länder kein Kolonialstatut besitzen und die Eingeborenen sich daher geweigert haben, eine Verpflichtung zu übernehmen, die jeglicher gesetzlichen Grundlage entbehrt. Deshalb hat Washington nun die Mobilmachung der

Der Angriff auf Burma, so heißt es

in dem japanischen Kommentar weiter,

sei für die Briten von besonderer Be-

deutung gewesen. Einmal, weil man

hoffte, durch die Wiedereroberung Bur-

mas das Verhältnis zu Tschungking-China wesentlich zu bessern, und zum

naheliegenden Gründen einfach untrag-

bar sei. Aus diesem Grunde seien die

Briten zu der großangelegten Offensive

gegen Burma gezwungen gewesen, und

die Tatsache, daß diesmal sogar die

vorderste Linie aus Engländern bestan-

den hätte - was bekanntlich sonst

französischen Senegal- und Sudanneger

rein amerikanisch sein wird und auf das Sternenbanner vereidigt werden soll, haben die USA, die Lieferung der gesamten Ausrüstung und Bewaffnung übernommen. Es ist also jetzt so, daß die USA. sich mit Hilfe der französischen Verräter eine schwarze Sklaven armee schaffen wollen, um die Masse der Besatzungstruppen zu stärken, ein Plan, der in London mit größtem Mißtrauen und stellenweise mit ernsten

organisieren.

Befürchtungen aufgenommen wurde. Wie es heißt, solle in den Plan auch angeblich "freie" Negerrepublik Liberia einbezogen werden. Entsprechende Mobilisierungsmaßnahmen sind in Liberia schon seit der amerikanischen Besetzung im Gange. Da das Rüstungsmaterial in Westafrika und dem Sudan völlig unzulänglich ist, soll zunächst amerikanisches Uebungs-material zur Ausbildung der Neger ge-liefert werden. Für die Ausbildung werden zur Zeit französische Offiziere, die die Landessprache beherrschen, an-

geworben. Deutsch-japanische

Akademikertagun Innsbruck, 14. Januar In St. Anton und St. Christoph am Arlberg fand eine deutsch-japanische Akademikertagung statt, die Akade miker und Studenten der beiden ververbündeten Nationen Gelegenheit zum Gedankenaustausch gab. Diese Tagung wurde gestern durch Feier im Landhaus in Innsbruck abgeschlossen.

Generalresident in Tunesien Peyrouton, der bis vor einiger Zeit franzö-sischer Botschafter in Buenos Aires war, an die Spitze der Zivilverwaltung in Nordafrika treten. General Giraud würde, so wollen amerikanische Blätter wissen, nur die militärische Verwaltung Zur Regelung der Frage der politi-schen Gefangenen und Flüchtlinge in Französisch-Nordafrika und -West-

afrika ist eine gemischte Kommission gebildet worden. Wie aus englischen Agenturmeldungen hervorgeht, besteht diese Sonderkommission zum größten gen und verschachert die Neger als Teil aus Amerikanern. In einer amtamerikanisches Kanonenfutter. Seine lichen Mitteilung wird behauptet, diese Reise dient nur dazu, den Einsatz der gemischte Kommission habe den franösischen Behörden lediglich Anträge auf Freilassung zu stellen. Wie dies praktisch aussehen wird, erläutert eine Exchangemeldung, in der es heißt: Die Kommission wird in der Lage sein, sofortige Maßnahmen zur Freilassung der Häftlinge zu veranlassen. Es handelt sich dabei um zahlreiche ehemalige Mitglieder der internationalen politischen Brigaden des spanischen Bürgerkrieges.

UNSERE KURZSPALTE

Deutscher Straßenbau in Bulgarien. Der Bau von etwa 1200 km Hauptstra-Ben des Landes mit Bitumendecke soll nach einem kürzlich abgeschlossenen Vertrag mit dem bulgarischen Bautenministerium von fünf deutschen, dank ihrer Erfahrungen auf diesem Gebiet besonders geeigneten Straßenbaufirmen von Anfang 1943 bis Ende 1947 durchgeführt werden.

448 Schiffbrüchige in Lissabon. Im Jahre 1942 wurden im Hafen von Liesabon 448 schiffbrüchige Seeleute angelsächsischer oder in angelsächsischen Diensten fahrende Schiffe, die von Achsen-U-Booten in der Nähe der portugiesischen Küste versenkt worden sind, an Land gesetzt.

Pacht- und Leihgesetz für Liberia. Präsident Roosevelt hat durch eine Verfügung jetzt auch das Pacht- und Leingesetz auf Liberia ausgedehnt.

Reichstagssitzung in Tokio 21. Januar wird der japanische Reichstag zu einer Sitzung zur Besprechung

Verlag und Druck: inischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munz

"Wiener Blut" im Theater der Stadt Straßburg

44. F

Langerwartet und von vielen sehn-lich herbeigewünscht ist nun auch die erste Operetteninszenierung dieser Spielzeit als erfreuliche Auflockerung des Spielplanes am Dienstagabend ge-startet worden. Als an jenem 3. Juni 1899 Johann Strauß der Jüngere, der Walzerkönig, der Meister der Fleder-maus«, mitten aus reichem Schaffen abgerufen wurde, mußte er ein Werk unvollendet zurücklassen, das ihm sehr am Herzen lag: die Operette »Wiener Blut«. Man hat sie später ergänzt und zu Ende geführt, aber die fremde Hand, die hier eingriff, war nicht die geschickteste, wie denn überhaupt das Bühnenwerk, das Strauß mit dem gan-zen betörenden Zauber seiner Walzer-seligkeit durchpulst hat, längst nicht jenes dankbare Textbuch aufweist wie etwa die »Fledermaus«. »Wiener Blut« hat daher eine große Reihe von modernen Bearbeitungen erfahren, zum Teil sehr geschickte, die auf eine Glättung und Entstaubung des Textes wie auf eine Füllung und Belebung der etwas dürftigen Handlung abzielen. Von die-sen Bearbeitungen hat man leider für die hiesige Aufführung keinen Gebrauch emacht, auch keine eigene hergestellt spielleiter Wolfgang Helmke vielmehr durch energische Striche das eigentlich Operettenhafte stark in den Hintergrund gedrängt und das Ganze in die Nähe des Singspiels gebracht, ein Verfahren, das freilich musikalisch wohl kaum zu rechtfertigen ist, drama-turgisch dem Werk nicht gerade zum Vorteil gereicht und sicher nicht von jedem Operettenfreund freudig begrüßt werden wird. Denn der fragt sich durch drei Akte hindurch: wo bleibt nun eigentlich das »Wiener Blut«, von dem hier dauernd die Rede ist, diese Apotheose des Leichtsinns, die der Graf

betrügt, der göttliche Leichtsinn der Wiener Kongreßjahre, der auch den an-deren Personen aus allen Knopflöchern chauen und wie ein Kobold über die Szene geistern müßte?

Und dabei hatte man wirklich alle Kräfte zur Verfügung, um jenes »Wie-ner Blut« auf die Bühne zu zaubern! oran unser unvergleichlicher Arnim Süßenguth, der erst kürzlich in der »Angelika« seine starken Fähigkei-ten als Spielleiter »unter Beweis gestellt« hatte und der jetzt wieder auf den Brettern steht als ein Fürst Ypsheim-Gindelbach von bezaubernde Verkalktheit, erfüllt von der behender Grazie und der biedermeierlichen No-blesse des alten Scharmeurs, der in sei nem Spiel so viele Pointen als Worte in seiner Rolle hat und allein für sein stummes Spiel mit dem verflixten Taschentuch Beifall auf offener Szene erntet. Und dann das reizende blatt der drei Frauen, um die sich das Ganze dreht: Nelly Peckensen als Gebriele, getragen von echter Weib-lichkeit und dem leiehtlebigen »Al-les verstehen, heißt alles verzeihen« in ihren Walzerliedern von berücken-

der stimmlichen Farbigkeit, Anni Opel, eine sehr erfreuliche Neu-erscheinung am Straßburger Theater-himmel, die ihre Tänzerin Cagliari mit allen Künsten der Verführung aus tete, eine blendende Figur und stimmlich eine treffliche Leistung kesche Wienermadl, das als Probier mamsell Pepi das Wienerblut leibhaf-tig auf die Bühne bannte und mit ihrer geschmeidigen Altstimme koschuldig blieb. Max Hoff Zedlau reihte seinem Eisenstein wiede eine elegante und gekonnte Leistung an, Georg Gerhardt hatte seinen vielbeschäftigten Kammerdiener Josef ausgestattet, die auch stimmlich sehr wirkungsvoll in Erscheinung trat und stets die Lacher auf ihrer Seite Werner Sprengers samt Hildegard Wüst und Charlotte Wollenwe-ber als Lisi vom Himmelpfortgrund und Lore vom Thulybrückerl.

Neuer Pilm

Apotheose des Leichtsinns, die der Graf Wirkungsvoll in Erscheinung trat und Zedlau so hübsch vordemonstriert, instets die Lacher auf ihrer Seite hatte. Der Jugen dem er zwei Frauen mit einer dritten Die kleineren Rollen fügten sich sinn-

Der Befehl

Feinde der Preußen?«

Erstaunt sah ihn jener an, besann sich kurz, schüttelte den Kopf und entgegnete: »Das weeß 'ch ooch nich. Aber 's is so befohlen_s

BADISCHE BLB LANDESBIBLIOTHEK

Der "englische Garten Frankreichs" ausgekämmt

Kehraus an der Riviera - Schluß mit den hochverräterischen Umtrieben

Rie zur Besetzung der französischen meerküste durch deutsche und italienische Truppen beherbergte dieses Land zwischen Marseille und Monte Carle trotz aller trüben Erfahrungen mit Juden und Emigranten noch mehr als 20 000 Semiten, Tschechen, Polen, Russen, sowie 2000-3000 Engländer und Amerikaner. Die Riviera war ein Völkerasyl, wo der Abschaum der Menschheit nach wie vor sein Unen und sein verwerfliches Spiel mit Frankreich trieb. Von hier aus liefen affe unterirdischen Fäden nach Afrika, hier saß die Zentrale der völkerverhetzenden Clique, hier wurden dunkle machen sollten. Hier pokerten de sogenannten amtlichen französischen und monegassischen Polizeiorgane mit britischen und amerikanischen Handlangern und schützten eine scharfe Überwachung der Ausländer und Emigranten vor, während sie in Wirklichkeit von diesen bezahlt wurden und ihre Kreaturen waren.

ılie-

Rat

120-

ires

tter

ung

Hti-

est-

äge

Die

iti-

ng

Vabanquespiel an der Riviera

Die wortbrüchig gewordenen franzödischen Generale, Admirale und Minister förderten dieses zweifelhafte Spiel



Horchposten in vorderster Linie PK.-Aufn.: v. d. Becke (HH.)

mft allen zu Gebote stehenden Mitteln. Zwischen Roulette, Baccarat und Dancing "kämpfte" man für ein neues "bes Frankreich und frönte dem Eigennutz in der bedenklichsten Form. Eine Armee von Schlebern, Schwarzhändlern, Gangstern, Saboteuren und Hochstaplern plünderte in der Zwischenzeit die von Englands Gnaden notleidende Bevölkerung aus, der nicht einmal die ihr auf Karten zustehenden

wurde in einem selbst für diesen Teil Europa ungewohnten Maße Va-b anque gespielt. Hier seheb Sowjets deportierten 1,8 Millionen Polen nach Sibirien internationalen Marionetten, wurde die französische Flotte theoretisch ihrem Wellengrab übergeben hier gab man Französisch-Marokko preis und hier feierte der Wortbruch Triumphe. Es wird einmal einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, die Geschichte jenes letzten Aktes der Tragodie Frankreich zu schreiben, die sich im Laufe des Jahres 1942 an der Riviera abgespielt hat. Auch in diesem Falle hat sich eine alte Schuld gerächt, die die Machthaber einer vergangenen Aera in Frankreich auf sich luden. Die Schuld, das gastfreie Frankreich zu einem Lande des Abschaums der Menschheit gemacht zu haben, die von einsichtigen Männern und Zeitungen bereits lange vor Beginn dieses Krieges beklagt wurde. Aber eben so oft las man auch den überheblichen und herausfordernden Satz: "Frankreich kann es sich leisten, den politischen Flüchtlingen und Emigranten als Zufluchtswar, ist die Freilassung der deportier-ten Polen gefordert worden, die Mos-gen aller Art umgekommen ist.

Onfer der Emigration

Aynard nannte Frankreich einmal mit Stolz ein "verführerisches-Land". Nur ahnte er nicht, in welchem Maße die verführerische Marianne einmal das Opfer der vermeintlich "Verführten" werden sollte. Die französischen Behörden drängten sich zeitweise sogar danach, "das klassische Land der Emigration" zu werden. Die französische Polizei erhielt von der Regierung den Auftrag, Emigranten und Juden aus Mittel- und Osteuropa gegen Ehrenwort über die Grenze zu lassen und ihnen nicht nur ein Asyl zu gewähren, sondern ihnen auch in ihrem beruflichen Fortkommen behilflich zu sein. Diese Begünstigung mußte dann zwangsläufig zu der offiziellen und inoffiziellen Einmischung unlauterer Elemente in die französische Politik führen. Die dann Ausmaße annahm, die nicht nur den völligen Zusammenbruch des Landes herbeiführten, sondern Frankreich schließlich auch seiner Flotte und seiner Kolonien beraubte und einen unvorstellbaren Bruderzwist heraufbeschworen.

Man hoffte in Deutschland, Frankreich werde nach dem Zusammen-

As der Riviera, 13. Jan. | bruch auf dem Schlachtfeld zu sich | die deutschen und italienischen Trupselbst zurückfinden und vor allem die Fehler erkennen die zu diesem inne-ren und äußeren Chaos geführt hatten. Der Führer gab diesem Frank-reich durch großzügige Waffenstillstandsbedingungen die Möglichkeit, wieder aufzubauen und am neuen Eu-ropa mitzuarbeiten. Es hatte auch zeitweise den Anschein, als gewännen die einsichtigen Kreise in Frankreich die Oberhand. Man erließ Gesetze, die die völlig darniederliegende Landwirtschaft wieder aufrichten sollten. Man erwog Maßnahmen gegen das schmarotzende Judentum, man plante städte-bauliche Reformen. Aber es blieb leider alles in der Planung stecken. Es waren immer noch zuviel Kräfte am Werk, die diese Reformen sabotierten. die nichts von der Ausmerzung des Judentums und einer völkischen Erneuerung wissen wollten, und die ihr alleiniges Ziel im Schwarzhandel und in der Ausbeutung der Massen sahen.

Die Falle ist zugeschnappt

Im Hintergrund standen natürlich nach wie vor Juden und Juden sen, die aus England und Amerika ihre Gelder bezogen und im unpesetzten Frankreich alles >kauftene, was sich mit Dollar und Pfunde betören ließ. Die sogenannten uner-wünschten Ausländer, die von Diebtählen, Betrügereien, Hochstapeleien und von hochverräterischen Umtrieben ebten, verbargen ihr dunkles Ge hinter sgaullistischene und darlanistischene Motiven. Wer sich in dieser Form >national < zu tarnen verstand, war vor dem Zugriff der Polizei sicher, die im übrigen einen bemerkenswerten Eifer an den Tag legte, die Feinde des »neuen« Frank-

pen die restliche Mittelmeerküste setzten. Damit begann auch der letzte Kehraus in Frankreich. Was wir der französischen Regierung im unbesetzten Gebiet gern selbst überlassen hätten, was sie aber aus ganz bestimmten Gründen nicht selbst fertigbrachte, das mußten nun die Besatzungsbehörden durchführen. Nur einem ganz geringen Bruchteil der seltsame Asylisten gelang es zu entkommen. Spanien sperrte rechtzeitig seine Gren-zen. Die Schweiz, die bereits über Gebühr stark mit Emigranten aller Schattlerungen gesegnet war, zeigte sich diesmal auch nicht allzu aufnahmefreudig. So vermochte der >Abschaum der Menschheite den Zugriffen der deutschen und italienischen Behörden nicht zu entrinnen. Der Kehraus in Frankreich, der in den anfangs besetzten Gebieten längst durchgeführt war, findet in diesen Tagen auch zwischen Marseille und Mentone seinen Abschluß. Die Falle ist zugeschnappt.

Ein Heulen und Zähneklappern ist an der Riviera, dem senglischen Garten Frankreichse ausgebrochen. Es ist vorbei mit dem Schlaraffenleben auf Kosten anderer Und die englischen und amerikanischen Freunde haben leider die heiß Die an der Riviera zurückgebliebenen Juden und Emigranten gehörten zu jenen unverbesserlichen Optimisten, die alles auf die letzte Karte setzten die nicht nur im Kasino von Monte Carlo Vabanque spielten, sondern auch in ihrem sog. »politischen« Leben, und die Hoffnung hegten, den Ausgang des Krieges > wie Gott in Frankreich in Kreisen zu suchen, die reich abwarten zu können. Diese Hoff-Deutschland und Italien nahestanden. So lagen die Dinge in den Tagen, da



Ein feindlicher Tanker versenkt.

ten und äußersten Winkel Europas

PK.-Aufn.: Lüth (Sch.)

Blick in die Welt fährt, hat nun auch sie hinweggefegt. Vorbei ist es mit der Roulette und Baccarat, mit Dancing und »Five o'clock tea«. Frau Rubinstein und Semboul Baruch, Heim Lazar und Marcel Sanger, Nathan Bidermann

Hermann Jung

Marcel Sanger, Nathan Bidermann und Abraham Mutkovicz, Israel Austerlitz und Velma Silberstein werden nun keine Gelegenheit mehr haben, in den monegassischen Zeitungen ihre Ankunft oder Abreise anzukündigen. Und überhaupt: Die monegassischer Zeitungen, die bis in die letzten Wochen hinein den deutschen und italienischen Wehrmachtbericht auf ihren Anschlägen im Schaufenster unterschlugen, werden sich hinfort auch einer objektiveren Berichterstattung befleißigen müssen, denn ihre Freunde aus dem Warschauer und Prager Ghetto, auf die sie stets so große Rücksichten nehmen mußten, sind für immer von der Bildfläche verschwun-

Haus des 13. Januar in Saarbrücken

Saarbrücken, 14. Januar Gauleiter und Reichsstatthalter Josef Bürckel eröffnete am Mittwoch in Saarbrücken im Beisein der Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Kunst das Haus des 13. Januar. Das Haus des 13. Januar gilt als Sitz des Kulturwerkes Westmark, das den Zweck hat, alle kulturellen Kräfte und Einrichtungen des Gaues zusammenzufassen und sie im nationalsozialistischen Geist einheitlich auszurichten und zu fördern. Zum Beauftragten in der Leitung des Kulturwerkes Westmark hat der Gauleiter im Einvernehmen Reichsminister Dr. Goebbels den Parteigenossen Mages berufen,

In 25 Meter Höhe erhängt Man mußte den Baum fällen

Eisleben, 14. Januar In der Nähe von Eisleben hatte sich ein Lebensmüder mit bemerkenswerter Energie einen selten luftigen Standort für seinen Abschied von der Erde ausgesucht. Er war bis in den Wipfel einer 25 Meter hohen Buche geklettert und hatte sich dort mit seinen Hosenträgern erhängt. Die erst jetzt bemerkte Leiche muß schon seit Monaten in der Buche hängen, war wahrscheinlich früher nur wegen des dichten Laubes nicht gesehen worden. Um sie zu bergen, mußte der Baum gefällt werden.

Falsche Rembrandts Schwedischer Kunstschwindel entdeckt

Stockholm, 14. Januar Die Schwedische Polizei ist einem riesigen Kunstschwindel auf die Spur gekommen. Eine Liga, deren Zentrale in Malmö liegt, hat nachweislich wertlose Bilder als Werke von Rubens, Rembrandt oder anderer bekannter Meister umgefälscht. Nach Aussagen des in Stockholm verhafteten Mitgliedes Hedlöf sind in den letzten zehn Jahren für mindestens 600 000 Reichsmark falsche Bilder umgesetzt worden.

Heftiges Unwetter in Portugal Zerstörungen in bebauten Feldern

Lissabon, 14. Januar In den letzten Tagen tobten in verschiedenen Bezirken Portugals heftige Unwetter, die von starken Regenfällen egleitet waren. Mehrere Flüsse im Norden und Süden des Landes führen Hochwasser und zerstören die bebauten Felder in den Niederungen. Der Sturm riß Bäume um, deckte Dächer ab und beschädigte die elektrischen Leitungen. so daß einige Orte wie Villa Real zeitweilig im Dunkeln lagen. Besonders heftig tobte der Sturm in Porto, wo er zeitweilig eine Geschwindigkeit von 100 and mehr Stundenkilometer erreichte.

Neue Erzlager im Südpazifik

Von den Japanern entdeckt Tokio, 14. Januar Der Leiter des japanisch-wissen-schaftlichen Vereins für Mobilisationsfragen, der von einer zweimonatigen Besichtigungsreise nach Süden wieder nach Tokio zurückgekehrt ist, erklärte, daß es dank der außerordentlichen Bemühungen der japanischen Wissenschaftler gelungen sei, neue Erzlager zu entdecken, die der erfolgreichen Durchführung des Großostasienkrieges dienen würden. Wenn man sich erinnere, daß die Engländer mit ihren vielgerühmten wissenschaftlichen Experten diese Lager nicht hätten finden können, müsse die Entdeckung durch die Japaner als besonderer Erfolg der japanischen Wissenschaft bezeichnet werden.

Die Tschechen lernen Deutsch. Das Interesse für Erlernung der deutschen Sprache bei den Tschechen ist in außerordentlichem Maße gestiegen, wie man Prager Blättern entnehmen kann. Danach lernen zur Zeit in Prag etwa 75 v. H. der Tschechen die deutsche Sprache. In den tschechischen Schulen ist der Deutschunterricht Pflichtgegen

Erstes japanisches Spezialschiff. Ir Anwesenheit hoher japanischer Offiziere der Armee und Marine lief in Sörabaja das erste Spezialschiff der Kriegsmarine vom Stapel, dem weitere

Fünfzehn Flamen stehen auf der Wacht... Von einem sowjetischen Bataillon angefallen — Kühner Entlastungsvorstoß — Die Übermacht muß weichen

Im Osten, im Januar (PK.) | Er ist wachsam. Er schreit: >Alarm! | gen 600!∢ Er läßt die Reservekompa-

Es ist Nacht. Der jagende Wind reißt Alarm!« Vor ihm springen weiße Ge-Schneewolken aus dem weiten Vorfeld stalten aus dem Schnee und stürmen und treibt sie dem Posten ins starre Gesicht. Kaum vermag er noch etwas zu sehen. Aber er wacht mit hellster Aufmerksamkeit: es ist zu still, als daß das nicht etwas zu bedeuten hätte. In der vorgeschobenen Stellung liegen fünfzehn Flamen, fünfzehn Männer der H-Legion Flandern. Der Posten ist angespannt bis zum äußersten: er fühlt, daß aus dem formlosen Weiß der Schneeflächen die Gefahr anschleicht, lautlos und unsichtbar.

Dann plötzlich fällt das Gebrüll des sowjetischen Artillerieüberfalls in die Stille: Krachen von Salven, Heulen der

Die »Neue Züricher Zeitung« ver-öffentlicht eine Zuschrift von unter-

richter, offenbar polnischer Seite, über das Schicksal deportierter Polen

"Im Herbst 1939", so heißt es in der

oolnischen Mitteilung, haben die Sow-

jets in dem von ihnen besetzten polni-

schen Gebiet eine große Anzahl von

Einwohnern verhaftet und nach den

nördlichen Gouvernements des euro-

päischen Rußland, nach Sibirien und

der Deportierten wird mit 1,8 Millionen

Menschen angegeben. Darin sind inbe-

griffen die Frauen und Kinder. Nach-

dem es zwischen Deutschland und der

Sowjetunion zum Kriege gekommen

Turkestan deportiert. Die Zahl

in der Sowjetunion.

auf die Stellung los, erst zehn, dann zwanzig, und immer mehr und mehr als wüchsen sie aus dem Boden. Das Maschinengewehr speit Feuer und Flammen, Die fünfzehn Flamen sind blitzschnell aus ihrem Bunker heraus und auf den Alarmposten. Die MGs rattern ihr tödliches Lied, Handgranaten krachen auseinander und die Luft ist erfüllt von dem Geschrei der angreifenden Bolschewisten...

Im Bataillons-Gefechtsstand herrscht Hochbetrieb. Mit den angegriffenen Vorposten besteht nur noch Funkverbindung. Es kommt eine Meldung durch: >Feind greift vorgeschobene Gefechtsposten in Stärke taillons an. Kommt nicht durch, Erwarten Verstärkung.c Der Kommandeur liest die Meldung und sagt: zehn Mann. Fünfzehn Mann ge-

deportierten Polen in Freiheit zu

Es wurde eine gemischte Kommission

eingesetzt mit dem Auftrag, Nachfor-

schungen nach den Deportierten anzu

stellen. Bis Ende 1942 hat diese Kom-

mission trotz aller Anstrengungen nur

320 000 Deportierte ermitteln können.

Was den Rest der Deportierten betrifft,

der auf 1,48 Millionen beziffert wird,

so hat die gemischte Kommission keine

Spuren für ihr Verbleiben ausfindig

Das ungewisse Schicksal der fast an

derthalb Millionen Menschen beschäf-

tigt die weitesten Teile der Polen sehr

lebhaft. Man fürchtet, daß der größte

Teil der Deportierten infolge von Hun-

nie alarmieren. Aber es wird eine Stunde dauern, bis sie hier sein kann. Draußen im Vorfeld haben sich die Bolschewisten jetzt voll entwickelt. Das Gefecht ist auf seinem Höhepunkt angekommen. Der Laufgraben hinter der vorgeschobenen Stellung ist von den Sowjets besetzt worden. dem Bataillonsgefechtsstand geht eine neue Funkmeldung ein: >Keine Munition mehr. Eingeschlossen. Stellung in unserer Hand, Erwarten sofort Hilfe

Rettung im letzten Augenblick Der Kompaniechef hört die Meldung,

und Munition.«

greift sich seinen Stahlhelm, rafft eine Handvoll Männer zusammen, denn es sind nur wenige, die er aus anderen Stellungen wegziehen kann, und stürmt mit seiner Maschinenpistole los. Die Männer können ihm kaum folgen. Wieder und wieder tackt seine MPi. Er rast durch den Laufgraben. Er weiß, daß, wenn es ihm jetzt nicht gelingt, mit den fünfzehn da draußen die Verbindung aufzunehmen, sie verloren sind. »Vorwärts!« schreit er, und die Männer folgen ihm, die Handgranate in der einen Faust, in der anderen die Feuerwaffe. Da, vor ihm eine Gruppe Bolschewisten; sie sind dabei, ein Maschinengewehr und einen schweren Granatwerfer aufzustellen, um uns die Heranbringung von Verstärkung unmöglich zu machen. Handgranaten! Volle Deckung! Detonation, Detonation. Der Weg ist frei. »Los, wir dürfen keinen Augenblick verlieren!« Wieder übernimmt der Kompaniechef die Führung. Es ist die allerhöchste Zeit. Die fünfzehn Männer sind eng aneinandergedrückt. Die MGs schweigen. Die Schützen sind dabei, ihre letzten Patronen zu verschießen. Es ist die aller-

Der Feind flutet zurück

Der Kompaniechef gibt einen Funkspruch durch: »Verbindung wieder hergestellt. Feind aus unserer Stellung eworfen. Nehme Verfolgung auf.« Die Bolschewisten fluten ungeordnet zurück. Sie werden von den Flamen in Sperrfeuerkette hineingetrieben. Sie werfen ihre Waffen weg und fliehen. Es ist kein Halten mehr. Die Letzten ergeben sich und werden als Gefangene zurückgebracht. Ein bolschewistischer Unteroffizier erklärt: »Der Auftrag war, die vorgeschobene Stellung, die 200 Meter tief in unsere Linie reicht, zu nehmen, um dann das ganze Verteidigungssystem aufzurollen. Wir waren ein Bataillon stark«.

Als der Kompaniechef im frühen Morgen zum Bataillonsstab kommt, um Bericht zu erstatten, nimmt der Kommandeur sein eigenes EK. I von seiner Brust und überreicht es dem Kompaniechef. Jef, der in der Nacht auf Posten stand, war dabei; es wurden nicht viele Worte gewechselt. Der Kommandeur sagte: »Fünfzehn Mann gegen 600. Ich bin sehr stolz«.

Draußen im Vorfeld liegt ein vorgeschobener Posten in der Einsamkeit der Schneewüste. Fünfzehn Flamen stehen auf Wacht . (-x-) H-Kriegsberichter Adalbert Callewaert | Schiffe dieser Art folgen sollen.

Garagen an der Ostfront werden zur besseren Warmhaltung mit Schnee PK.-Aufn.: Deman (HH.)

Nur 320 000 wieder ermittelt — Enthüllungen einer Schweizer Zeitung

Bern, 14. Januar, kauer Regierung verpflichtete sich, alle

machen können.

BADISCHE BLB LANDESBIBLIOTHEK

Die erste deutsche Polarexpedition

Erinnerungen an Kapitän Koldeweys Forschertaten

forschung ist ein einziges Heldenlied auf männliche Einsatzbereitschaft und todesverachtenden Wagemut. Namen lonfahrers Andree und seiner beiden Eegleiter oder der Norweger Reald Amundsen und Fridtjof Nansen sind mit goldenen Lettern in das Buch der geographischen Wissenschaft eingetragen. Lange suchte man unter ihnen vergebens nach Deutschen, die mit den Polarforschern der übrigen Kulturnationen in edlen Wettstreit traten. Dies lag natürlich nicht an mangelndem Unternehmungsgeist oder gar Mut, sondern meist fehlenden Geldmitteln oder Organisationen, die derartige Expeditionen hätten auslonfahrers Andree und seiner beiden derartige Expeditionen hätten aus-rüsten oder durchführen können. Auch auf diesem Gebiet hat sich also die kleinstaatliche Zersplitterung des

Reiches in früheren Jahrhunderten verhängnisvoll ausgewirkt. Vor 75 Jahren, 1868, wurde durch Kapitan Karl Koldewey endlich die erste deutsche Nordpolexpedition unternommen. Der Name dieses wacke-ren Mannes ist heute schon so gut wie vergessen, obwohl er achtungs-gebietende Leistungen vollbrachte. Es waren zwar keine aufsehenerregende Neuentdeckungen, die ihm gelangen, doch hat er dafür auf seinen Fahrten ein reichhaltiges wissenschaftliches Material zusammengetragen. Karl Kol-dewey wurde am 26. Oktober 1837 zu Bücken in Hannover geboren, trat

Die Geschichte der neueren Polar- mann, eine Reihe von Seereisen. Er besuchte dann das Polytechnikum in Hannover und 1867 die Universität Göttingen, wo er namentlich Astronomie studierte. Der schlichte Seemann hat sich also aus eigener Kraft das geistige Rüstzeug erarbeitet, das er zu seinen großen brauchte. Forschungsfahrten

Im Jahre 1868 übernahm Koldewey von A. Petermann dazu aufgefordert das Kommando der ersten deutscher das Kommando der ersten deutschen Nordpolexpedition nach Spitzbergen und dem Grönländischen Meer. Ein Jahr später leitete er auch das zweite Unternehmen dieser Art das Ostgrönland zum Ziel hatte, Man drang hierbei bis zum 77. Breitengrad nach Norden vor. Nach seiner Rückkehr im Herbst 1870 wurde Koldewey zum ersten Assistenten, 1875 zum Vorstand der damaligen Reichsseewarte in Hamburg ernannt, in deren Auftrag der damaligen Reichsseewarte in Hamburg ernannt, in deren Auftrag er die hydrographischen und meteorologischen Ergebnisse seiner beiden Nordpolfahrten bearbeitete. Darüber hinaus fanden diese in zwei großen Reisewerken ihren Niederschlag. Als Kapitän Koldewey am 18 Mai 1908 im Alter von 71 Jahren zu Hamburg starb, konnte er auf ein wohlerfülltes Lebenswerk zurückblicken, das ihn vom einfachen Schiffsjungen zum hochangesehenen Gelehrten emporgeführt hatte. Trotz aller Auszeichnunführt hatte. Trotz aller Auszeichnun-

Das Kleid des Soldaten im Wandel der Zeit Von Friedrich Gersthofer

ler Männer, die berufen sind, ihre Hei-mat vor Feindeshand zu beschützen. Das Oberkleid, das jeder Soldat trägt, ist der »Rock eines Bewaffneten oder Kriegers«, kurz der »Waffenrock«.

Im Mittelalter lag die Sache aber ganz anders. Der Waffenrock war danals das ausschließliche Vorrecht der Ritter. Während jeder einen Panzer, Brustharnisch, Kettenhemd und der-gleichen tragen durfte, war nur der Ritter berechtigt, über dieses »Gewaf-fen« oder »die Wappnung«, den losen, aus Seide oder feinem Tuch gefertig-ten, ärmellosen, bis zum Knie herabreichenden Waffenrock zu ziehen. Daher gebrauchten ältere Historiker oder Heraldiker das Wort »Waffenrock«, französisch »Cotte d'armes«, oft gera-dezu für »Ritter«. So berichtet die Prinzessin Anna Commena, der Prinz Bo-hemund habe bei einer Friedensver-handlung mit ihrem Vater, Kaiser Ale-xius I., verlangt, sich mit zwei Cottes d'armes, d. i. in Begleitung zweier Rit-ter einfinden zu dürfen. Ohne einen Waffenrock zog der Ritter nicht in den Waffenrock zog der Ritter nicht in den Kampf, schon um nicht mit den Knap-pen verwechselt zu werden. Wir er-sehen das deutlich aus dem Bericht, den Jean le Fevre de St. Remy' in seiner Geschichte Karls VI. verzeichnet hat. Ein Gesandter des Königs von Frank-Geschichte Karls VI. verzeichnet hat übernommen naben. Sie nannten die Ein Gesandter des Königs von Frank-reich, der Herzog von Brabant, kam in dem Augenblick zum französischen Heer bei Azincourt (1415), als dieses gegen den Feind zog. Da riß der Herzog, der unbedingt mit in die Schlachtziehen wollte und keinen Waffenrock besaß, einem der Drommeter das Panier fort, älleren spanischen Schreibweise x. von Spanien aus wurde x durch den schnitt inmitten des Tuches ein Loch und warf es sich über den Kopf, woer einen schönen Waffenrock

Durch den immer mehr steigender Luxus veränderte sich gar bald dieses Kleidungsstück. Man nahm die teuer-sten Stoffe hiezu, wie Scharlachtuch, verzierte sie mit Gold- und Silberstickerei, besetzte sie mit Hermelin, genug verheiratet.«

Fast überall wohin wir blicken sehen Grauwerk, Schnüren und Perlen, bewir heute den grauen Waffenrock, das Ehrenkleid des Soldaten, den Stolz aller Männer, die berufen sind, ihre Hei- Wahlspruch — daher shabits en devises bis die Könige von Frankreich und England mit Gesetzen gegen diesen Luxus einschritten und die Ausstattung des Waffenrockes einschränkten. Nach und nach verbreitete sich der Ge-brauch der Waffenröcke infolge der geüber die Knappen und Knechte, bis endlich jeder Rock, den ein Krieger über seinen Harnisch zog, oder ohne Harnisch, dafür mit Leder gefüttert, im Dienste trug, mit diesem Namen bezeichnet wurde. zeichnet wurde.

> Der große Unbekannte Wir sprechen von einem x-beliebi-en Menschen, behaupten, etwas chon x-mal gesagt oder zum x-ten wir sprechen von einem x-beliebigen Menschen, behaupten, etwas schon x-mal gesagt oder zum x-ten Male gehört zu haben. Was hat dieses x zu bedeuten? Bei dieser Frage wandern unsere Gedanken in unsere Schulzeit zurück, wo uns so manche Mathematikstunde die Aufgabe stellte, x zu suchen. X bezeichnet also eine unbekannte Größe. Diese Benennung stammt von den Arshern Benennung stammt von den Arabern, bei denen die Mathematik in hoher Blüte stand, und von denen wir ja auch die Schreibweise unserer Zahlen übernommen haben. Sie nannten die Loch Von Spanien aus wurde x durch den französischen Philosophen und Mathematiker Cartesius weiter verbreitet.

Kindermund »Wieviel Geschwister hast Du noch Kleine?«

»Ach, ich habe nur ein Brüderchen; wir sind nämlich noch nicht lange

HJ.-Bannmeisterschaften im Schi

Am Samstag und Sonntag auf dem Hochfeld

auf dem Hochfeid ihre Bahnmeister-schaften im Schilauf durch. Zur Teil-nahme sind berechtigt alle HJ. und DJ.-Angehörigen, welche die Grund-schule des Schilaufes beherrschen und schule des Schilaufes beherrschen und im Besitze des vorgeschriebenen HJ.-Ausweises sind. Die Teilnehmer der Banne 726, 738 und 740, die noch keine Einberufung erhalten haben, können diese bei der Hauptabteilung II des Bannes, Universitätsplatz Nr. 8 im 2. Stock, im Laufe vom Donnerstag ausgestellt bekommen. Antreten für sämtliche Teilnehmer der Bannmeisterschaften am Freitag. 15. Januar, 12.45 Uhr, am Bahnhofsplatz, bei der Bahnpost. Verpflegung ist mitzubringen. In den Quartieren kann dieselbe gekocht oder gewärmt werden. Bei gekocht oder gewärmt werden. Bei der Ankunft auf dem Hochfeld ist im Kampfrichterbüro »Hof Morel« von den Mannschaftsführern sofort Meldung zu erstatten.

Sprungwettbewerb in Ranspach

Am nächsten Samstag und Sonntag (Tel. 46). Probespringen am Morgen. führen die Banne 726 und 735 bis 740 Erster Sprung in Konkurrenz um 14 auf dem Hochfeld ihre Bannmeisterschaften im Schilauf durch. Zur Teil-preise und Urkunden verabreicht.

Schilehrgang für Frauen Es ist beabsichtigt in der zweiten Hälfte des Monats Februar einen Schilehrgang für Frauen durch-zuführen. Als Teilnehmerinnen kom-men in Frage, jüngere Mitglieder der NSRL.-Vereine, die als künftige Spit-zenkönnerinnen zeignet erscheinen NSRL.-Vereine, die als künftige Spitzenkönnerinnen geeignet erscheinen und auch solche, die sich später als Lehrwartin betätigen wollen, Lehrgangsleiterin ist Gaby Schweitzer, Vogesenmeisterin im Abfahrtslauf und Gaufachwartin im Schilauf. Anmeldungen durch die Vereine vor dem 16. Januar an Gaufachwart Zwilling.

Schiunfälle in den Bergen

Das »Gebirgsrettungskommando des DRK.« macht alle Schisportler darauf aufmerksam, daß jeden Sonntag auf »Hof Morel« (Hochfeld) ein Sanitäts-Die SK. Ranspach-Krüt veranstaltet am kommenden Sonntag auf dem neuen Sprunghügel unweit von Ranspach, ein Schispringen für NSRL. Mitglieder und HJ.-Angehörige (Banne 744 bis 747). Meldungen an Kamerad Hartmann in Ranspach-Wesserling

Schlagezspiel im Hallenbasket Heute abend SVS. - SGIG. im Stadtgartensaal

mh. — Der dritte Abend des Straß-burger Hallenbasketballturniers im großen Saal des Stadtgartens meldet sich ganz groß an. Zwei Mannschaften, die an 3. und 4. Stelle der Meister-schaft stehen, nämlich der SV. Straß-burg- und die Sportgemeinschaft Ill-kirch-Grafenstaden messen sich. Der aufmerksame Beobachter der Turnier-ergebnisse wittert hier wieder eine Ueberraschung. Im gleichen Treffen gab es vor Jahresfrist ein aufregendes Ringen, das mit Spannung verfolgt wurde. Damals mußte SVS. am Spiel-schluß gegen die Maschinenstädter eine nicht ganz unverdiente Niederlage hin-nehmen. Auch heute abend kann es so kommen. Doch lassen wir den Mann-schaften das Wort, denn für beide heißt die Losung: Sieg! um im weiteren Ver-lauf des Turniers alle Chancen auf den ersten Platz hochzuhalten.

ersten Platz hochzuhalten.

Das heutige Programm lautet: HJ.:

RBSG. — Ruprechtsau, 19 Uhr; Frauen:

Post SG. — RCS., 19:40 Uhr; Männer:

Vogesia — SVS. II, 20.15 Uhr und SVS.

gegen SGIG., 21 Uhr. Schiedsrichter:

Lienhard, Fischer, Stefan und Stroh.

Die Einleitung durch die Jugend

müßte die hochgeschulten Reichsbahner

in Frant sehen. Von den Frauen der müßte die hochgeschulten Reichsbahner in Front sehen. Von den Frauen des RSC. erwarten wir, anschließend an ihren Erfolg am Eröffnungstag (15:9 gegen RSV.), einen weiteren Sieg, wenn auch vielleicht knapper als damals. Gegen SVS. II wird sich Vogesia jedenfalls durchestern. falls durchsetzen. Im Haupttreffen soll-ten die Grafenstadener leicht den Ton angeben, was ihnen bejahendenfalls bei ihrem Erstauftreten im diesjährigen Turnier einen ersten Erfolg einbringen

Sport in Kürze

- Im Eiskunstlaufen der HJ. wurde der Mannheimer Kurt Sönning Ge-bietsmeister. Im Eishockey blieb Mannheim über Konstanz klarer Sieger mit 5:0.

- Den deutschen Meistertitel im Eiskunstlaufen holte sich auch dieses Jahr wieder Martha Musilek (Wien EG.) mit einem gegenüber dem Vorjahr noch schwierigeren Programm. - Dem stellvertretenden Sportgau-führer, Hptm. Hermann Linnen-bach, wurde dieser Tage der Große Ehrenbrief des NSRL verliehen.

mh. - Der dritte Abend des Straß-, dem Weltkrieg als Mittelläufer des Phönix Karlsruhe in dessen Glanzzeit im Elsaß wohl bekannt und als ausgezeichneter Sportsmann und Kame-rad geschätzt. Im Sportgau Baden, und seit 1940 auch im Elsaß, hat sich Hptm. Linnenbach um die Sache des NSRL. und der sportlichen Ertüch-tigung der Jugend sehr verdient ge-

— Die deutschen Amateurbox-meisterschaften 1943 gelangen im Monst März zur doch steht der genaue Austragungsort noch nicht fest. Die Teilnehmerzahl wird die gleiche sein wie im vorigen Jahr, so daß etwa 120 Kämpfer in der Vorrunde antreten können.

Zhema der Woche

Anläßlich eines der kürzlich ausgetragenen Meisterschaftsspiele, das mit einigen tausend Zuschauern gut be-sucht war, ließ der Platzverein durch den Lautsprecher (es war sogar eine sympathische Lautsprecherin!) an sympathische Lautsprecherin!) an seine Zuschauergemeinde die dringende Bitte richten, weder bei Halbzeit noch bei Spielschluß das Spielfeld zu betreten. Es wurde dabei absolut berechtigt betont, daß es sich hier nicht um einen Wunsch sondern um ein striktes Verbot handelt und daß die Vereinsleitung verlangen muß, daß den Anordnungen Folge geleistet wird. Wer ein richtiger Anhänger des Rasensportes ist, wünscht seinen Lieblingssport auf gutem Spielfeld zu sehen. Die Güte unserer Rasenplätze wird selbstverständlich nicht dadurch verbessert, daß nach Spielschluß, wenn der Rasen bereits mitgenommen ist, Hunderte von Schuhpaaren dar-über hinwegschlittern. Ebenso großer Unjug sind die Herden von "Kneckes", die bei Halbzeitpfiff sofort auf das Spielfeld stürzen und zehn Minuten lang den Rasen vertrampeln. Es ist recht schön, die Jugend begeistert für unsere Rasensports zu sehen, das muß sich aber auf ganz andere Art und Weise manifestieren. Unsere Vereine haben es heute schwerer denn je, thre Spielplätze einigermaßen in gutem Zustand zu halten und ist da kameradschaftliche Pflicht jedes Spielbesuchers durch Selbstdisziplin mitzuhelfen, die Spielfelder maximal zu schonen. Aeltere Semester müssen da mithelfen, sofern es sich als nötig erweist die manchmal zügellose Jugend abzustonnen.

ich beu der dar hall

gun

Ge

die

be

hat

Vo

fül

Un

Bü

ler hu vo

Si

be wi Pfi ka

Sä

nis

A1 19

de de K

Ta

gu

di di so M bu la

Als Dienst am Kunden wurde kürz-lich an dieser Stelle bezeichnet, daß alle Sportveranstaltungen absolut pünktlich ihren Anfang nehmen. Gerade für "Sportler" muß dies Ehren-sache sein. Darf bei dieser Gelegen-heit auch einmal darauf hingewiesen neit auch einmal darauf hingewiesen werden, daß unsere Aktiven vor Beginn des Wettkampfes den Deutschen Gruß ausführen. Dieser Gruß gilt nicht etwa der Tribüne, Stehrampe oder den Stuhlreihen in den Sporthallen, sondern den Zuschauern. Damit ist schon der natürlichen Verpflichtung Ausdruck verliehen, diesen Gruß zu Ausdruck verliehen, diesen Gruß zu erwidern; das tut doch auch jeder im täglichen Leben.

Das Spiel der Favoriten

RSC. - FCM. am kommenden Sonntag in Straßburg

-es- Am Sonntag wird die Gaumei-sterschaft mit drei Spielen weiterge-führt. Von diesen Begegnungen über-ragt das Treffen der beiden Tabellen-führer

RSC. Straßburg - FC. Mülhausen

das auf dem Meinaustadion stattfindet. Bekanntlich konnten die Mülhauser den Rasensportlern die einzige Niederden Rasensportiern die einzige Nieder-lage der Spielzeit beibringen. Es geht nun langsam dem Ende der Meister-schaft entgegen und der Sieger des kommenden Sonntags darf als voraus-sichtlicher Meister angesprochen wer-den, da die gute Form beider Mann-schaften in der Folge kaum weitere Punktverluste zuläßt.

gen jedoch zwei Minuspunkte mehr (20:4) gegen 20:2 für den Tabellenfüh-rer. Ein Sieg der Straßburger würde den Altmeister um zwei weitere Punkte zurückwerfen, so daß die Meisterschaft dem RSC. kaum noch zu nehmen wäre.

Ein erbittertes Ringen steht am kom-menden Sonntag bevor. Im zweiten Spiel des Tages trifft die Kolmarer Sportvereinigung, die lang-sam ihre alte Form wiederfindet, auf den FV. Schlettstadt. Die beiden

Aus dem Sportgau

Die Torschützenliste im Elsaß hat nach den Spielen vom 10. Januar folgenden Stand: 1. Demuth 15 Tore; 2. Keller 14 Tore; 3. Linder 13 Tore; 4. R. Heißerer und Andre 12 Tore. In den letzten Spielen haben die FCM'ler Demuth und Linder ihr Konto gewaltig verbessert und sind mit Fritz Keller zu den ersten Plätzen aufgerückt.

Punktverluste zuläßt.

Das Punktkonto beider Gegner weist
20 Pluspunkte auf. Mülhausen hat
durch zwei unentschiedene Begegnungen jedoch zwei Minuspunkte mehr
gen jed

Die Pariser Soldatenelf, die mehrere deutsche Nationalspieler in ihren Reihen zählt, kommt am 31. Januar nach Straßburg. Das Spiel findet auf dem Rasensportclub-Stadion (Meisam ihre alte Form wiederfindet, auf den FV. Schlettstadt. Die beiden Punkte sollten den Kolmarern nicht entgehen. Im dritten und letzten Tref-entgehen. Im dritten und letzten Tref-



»Das ist wohl auch so und dieser Widerspruch nur ein scheinbarer, wenn wir annehmen, daß unser Körper nur der Vermittler des Göttlicher ist. Sie sehen hier wieder, daß die Wissenschaft an sich wahr spricht, daß sie aber stets nur der äußeren Form und nie dem Wesen eines Dings erecht wird, das uns allein das Ge fühl ahnend vermittelt. Und nach ihm gibt es in und um uns unendlich mehr s die Wissenschaft sich träumer läßt. Er lachte nach seiner Art das ungestüme Lachen der Jugend, die im plötzlichen Bewußtsein ihrer selbst alle Reflexion wie Gerümpel mit Fußtritten zum Teufel schickt, und warf mit plötzlichem Impuls den Rucksack ab und ließ sich, ehe Dora sich versah, in tollen Purzelbäumen den gra sigen Abhang hinabrollen, dazwischen sekundenlang auf dem Kopf stehend, um sich immer wieder zu überschlagen und so ohne Rücksicht auf das in teilweise fast mauerhaft steilen Absätzen gestufte Terrain wie ein Gummimensch im Tal zu landen, wo er, die Glieder wohlig dehnend mit geschlossenen Augen liegen blieb, Und das seligste Erwachen wurde ihm zuteil. Mit vor Lachen und auch Besorgnis tränenden Augen kniete Dora ne ben ihm und rief ein über das andere

»Was sind Sie für ein toller, lieber Junge, Richard!

freundlich über ihm stehenden Augen, in thr you vorgefallenem Haargelock umrahmtes Nixengesicht.

»Geben Sie mir einen Kuß, Dora, dann ist die Welt vollkommen und alle Tollheit fällt von mir ab und legt sich als Anbetung Ihnen zu Füßen.«

Sie strich ihm behutsam das verwirrte Haar aus der Stirne und legte ihren Mund lange und innig auf die freigemachte Stelle. Er griff nach ihr, aber sie entwand sich ihm und sprang flink in die Höhe.

»Ist das Anbetung? Seien Sie vernünftig, Richard, nach diesen Enthülungen!«

Sie hatten sich erhoben, um neu beschwingt die Höhe zu erklimmen Schon eine Weile hatten sie die Landstraße verlassen und einen Pfad eingeschlagen, der das Tal überquerte und zur jenseitigen Höhe führte, wo eine Ruine ein wahres Felsennest, durch einen vorgelagerten bewaldeten Hügel gegen die Landstraße fast ganzlich verdeckt inmitten eines halbkreisförmigen Bergrückens sockelartig vorsprang. Wie auf stumme Vereinbarung, obwohl ihr Herz so voll war, daß es Worte nicht zu erschöpfen vermochten, schritten sie schweigend den steilen, von Felsblöcken, Adlerfarnen und überhängendem Gestrüpp behinderten Pfad empor, bisweilen gezwungen, hintereinander zu gehen wobei Dora eine reizende, durch Lustigkeit nur dürftig verdeckte Befangenheit zeigte, als wisse sie nunmehr. den entzückten Blicken des hinter ihr Schreitenden eine tiefere Deutung zu geben. Der Pfad führte jetzt durch inen hochstämmigen Buchenwald wie durch eine weite, luftige Halle mit

Er blickte in ihre wie Sterne den, in dem die Stämme wie grünspanige Säulen' standen. Wieder wehte der Wind, aus der blauen Höhe sich in possenhaften Kringeln und Wirbeln in die Wipfel stürzend, einen roten Blätterregen auf die Wan-derer herab, deren Füße das rauschende Laub lustvoll vor sich schoben. Durch einen kurzen, nachtschwarzen Tannenwald gelangten sie zur Ruine, die als eine nur von der Seite zugängliche rote Sandsteinwand mit einigen eingelagerten Räumen und Gelassen kühn aus dem Berg vorsprang. Ein abgespaltener Teil war ihr turmartig vorgelagert und mit ihr durch eine Holzbrücke über dem schwindelnden Felsspalt verbunden: Dort auf dem abgeplatteten sprung ragte ein letztes Ueberbleibse der Burg, ein verwitterter Mauerrest mit einem einfachen, frei sich gegen den Himmel zeichnenden gotischen Torbogen, der in seiner reinen Stilschönheit wie ein Symbol irdischer Gottesyerbundenheit über die Höhen dieser Einsamkeit ragte. Der weite Ueberblick ließ das Gebirge wieder wie ein Meer erscheinen das in seiner rollenden Bewegung erstarrt ist. Nun schwang der Herbst seine Fackel über die Wälder in ihrer unabsehbaren Weite und Vielgestalt. Die Höhen und Grüfte loderten in schreiender Pracht in das Himmelsblau, aber überall reichte das Band nicht hin, an den in ihrem Smaragdgrün wie Meeresbuchten eingelagerten Wiesen brach er sich und an den Tannen, die den Rand des Waldes umsäumten in lichtem Kranz oder in gedrängten Gruppen wie Verschworene mit spitzen Kapuzen wispernd beieinander standen. oder in feierlichem Wandel die Wege dahinschritten oder in aufgepflanzter kupfernem Dach und kupfernem Bo- Gradheit Spalier bildeten vor den an- glänzten, milden Pracht ihnen wie der

gerückten, zu Tal drängenden Massen Rahmen ihres eigenen unsagbaren Erder Buchenwälder, oder in breiten, lebens dünkte. Die Sonne neigte sich viereckigen Zügen die Höhe erklom- den Bergen zu, sie zeigte an, daß Mittag men mitten durch das Flammenreich des Laubes oder gar eine Kuppe, einen ganzen Berg in starrender Bereitschaft besetzt hielten die ewigen Tannen, aus deren Düster der Mythos der heidnischen Götter wie der christlichen Dome stammt, der lichterfrohe Zauber des schönsten Menschheitsfestes und der poetischste Ausdruck des Waldes selbst. Grell brandete die Wäldermasse bis zu den Füßen der Ruine, Buchen und Eichen standen gemischt und jede besaß nach ihrem besonderen Leben, das die höchsten wie die niedersten Dinge auszeichnet, ihre besondere Färbung und Gestalt, wenn sie auch für die weite Ueberschau zu der Farbe der Gattung und des Herbstes zusammenfloß. Ein Stück Landstraße mit wei-Ben Birken tauchte hinter dem Bergvorsprung auf und verlor sich in einer gelb überschatteten Windung, jenseits davon stieg der Wald wieder auf in wolkigen, gesprenkelten Massen, von einzelnen lichtgelben, Gerippe schimmernden durchsetzt, in einer klaren steilen Flucht zu einem langgestreckten Bergrücken hinanwachsend, der wie ein aufgebauter Wall gegen die Maßlosigkeit des Himmels ragte. Aber ihm zur Seite öffnete sich unabsehbar weit und in breiter Gedehntheit Buckel an Buckel, Kuppe an Kuppe, in ihren Linien sich überschneidend, sich verdeckend, emporreckend und zur Schau stellend dasgroßartige Waldpanorama des Wasgau.

Sie sprachen noch immer nicht, sie sahen mit weitgeöffneten Augen in die rung, die sowohl Ihnen wie Ihrer Koch-Landschaft, die in ihrer sonndurch- kunst gelten.«

den Bergen zu, sie zeigte an, daß Mittag vorbei sei und erinnerte die beiden Versunkenen, daß sie Hunger hatten und noch von dieser Welt seien, was den Vorteil hatte, daß sie den Freuden des Diesseits ebenfalls zugänglich waren. Sie ließen sich in einem der Felsgelasse nieder, von wo sie einen umgrenzten Blick auf ein liebliches Waldstück hatten, und breiteten in einer Fensternische auf einem reinen Papier die verlockenden Köstlichkeiten aus.

»Ein Genuß löst den andern ab«, eufzte Richard lüstern, »einmal betrifft er die Sinne, dann das Herz, jetzt den Magen. Ich glaube wahrhaftig, wir steigen eine Himmelsleiter hinauf.«

»Um schließlich aus allen Höhen «zu stürzen«, sagte sie, ein appetitliches Butterbrot streichend mit Händen, die noch appetitlicher waren, »denn das kann nicht so weitergehen, kein Mensch hielte das aus. Ich gebe uns

noch zwei Tage.« »Bis zu was?« fragte er, das Brot genußreich aus ihrer Hand nehmend.

»Bis zum Sturz, zur Katastrophe«, sagte sie mit humorvoller Gelassenheit. »Es gibt ein Maß des Glücks, das nicht mehr überschritten werden kann. Bei mir ist es so weit. Denn die Götter werden neidisch, wenn wir uns zu sehr ihnen nähern. »Nein, Richard, Sie sollen mich nicht so anschauen! Ich ertrage das nicht.«

Er lachte, sie nicht aus den Auge lassend.

»Sie sehen Gespenster, Dora! Es sind Blicke der Anbetung und Bewunde-

(Fortsetzung folgt)